

„Und das, sagst du, kann einen Helden fällen?
Da, nimm das närr'sche Ding! Hier meine Hand!
Laß deine Kugel fliegen, schnell, ich fang' sie!“
Die Kugel flog – durchbohrt war Markos Hand.
Da wurde bleich der alte kühne Held,
stumm saß er da, stützt' auf den Tisch die Arme –
und nachts drauf ging er fort und kam nie wieder.

[...]

's geht eine alte Sage unterm Volk:
Marko versteckt sich in den hohen Bergen,
dort wo die Schluchten von Demir Kapija,
der Wardar sich wie eine Schlange windet,
dort liegt in einer Höhle er verborgen,
da schläft der Held Jahrhunderte hindurch.
Und vor der Höhle steckt sein Speer im Boden,
daran gebunden ist des Helden Roß,
so harrt bereit es des gewaltigen Marko,
wenn einst aufs neu' zu Heldenwerk er reitet.
Und um den Berg, da windet sich ein Pfad,
wer auf ihm wandert, wendet sich und ruft:
„Lebst du, lebst du, des Volkes Vater, Marko?“
Da ist's dem Wanderer, als werd' ihm Antwort:
Er lebt, er lebt, des Volkes Vater, Marko!

Quelle: Slawejkoff P. 1919: *Bulgarische Volkslieder*. Leipzig, 85, 90–94, 100–105.

Der russische Anarchist Bakunin appelliert an die Völker Europas

Der russische Revolutionär und Anarchist Michail Aleksandrovič Bakunin (1814–1876) entstammte einer alten Adelsfamilie und schlug zuerst eine Militärlaufbahn als Offizier der kaiserlichen Garde ein. In der Folge geriet er aber immer stärker unter den Einfluss radikaler „Westler“, die das reaktionäre russische System gemäß westlichen Ideen von Freiheit und Aufklärung reformieren wollten. Bakunin verließ die Armee und hielt sich ab 1841 in Dresden und Paris auf, wo er 1844 Karl Marx und Pierre Joseph Proudhon kennen lernte. Die Revolutionen von 1848 in Paris und Deutschland erlebte er direkt mit. Wegen seiner Beteiligung am Dresdner Aufstand im Mai 1849 wurde Bakunin in Sachsen zum Tode verurteilt, vor der Vollstreckung jedoch an Russland ausgeliefert. Während der Einzelhaft in der Sankt Petersburger Peter-und-Pauls-Festung schrieb er seine revolutionär-anarchistischen Theorien nieder. Bakunins Haftstrafe wurde in Verbannung nach Sibirien umgewandelt, von wo ihm aber 1861 die Flucht gelang. Er ging nach London und widmete sich fast ausschließlich der Verbreitung seines anarchistischen Gedankenguts über ganz Europa. Er wurde in Polen und Russland aktiv, organisierte

Aufstände und revolutionäre Zellen, die Attentate auf hochrangige Funktionäre des Russischen Reiches verübten. Ab 1864 nahm Bakunin an der Ersten Internationale teil, von der man ihn aber 1872 wegen seiner Parteinahme für den Anarchismus und seines Bruchs mit Marx ausschloss. Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, bis zu seinem Tod 1876 weiter für sein Ideal der absoluten Freiheit des Individuums zu kämpfen.

Die folgenden Texte sind Botschaften Bakunins zum 17. Jahrestag der Polnischen Revolution von 1830 sowie an die slawischen Völker, insbesondere jene der Habsburgermonarchie. Darin rechnet er scharf mit der herrschenden Aristokratie ab.

Der Jahrestag des 29. November, meine Herren, ist nicht allein für Sie eine große Erinnerung, er ist auch das Unterpfand einer nahen Befreiung, einer nahen Rückkehr in Ihr Vaterland. (Beifall)

Für mich als Russe ist er der Jahrestag eines Schandflecks. Ja, eines großen nationalen Schandflecks! Ich sage es laut: der Krieg von 1831 war unsererseits ein unvernünftiger, ein verbrecherischer, ein brudermörderischer Krieg. Es war nicht bloß ein ungerechter Angriff gegen ein Nachbarvolk, es war ein scheußliches Attentat auf die Freiheit eines Bruders. Es war noch mehr, meine Herren: es war ein politischer Selbstmord von Seiten meines Landes. (Beifall) – Dieser Krieg wurde im Interesse des Despotismus unternommen, aber wahrlich nicht im Interesse der russischen Nation; diese beiden Interessen stehen sich schnurstracks entgegen. Die Befreiung Polens wäre unser Heil gewesen: wart Ihr frei, so wurden wir es auch; Ihr konntet den Thron des Königs von Polen nicht umstürzen, ohne den des Kaisers von Rußland zu erschüttern ... (Beifall) – Kinder desselben Volksstamms, sind unsre Schicksale unzertrennlich, und unsere Sache muß eine gemeinschaftliche sein. (Beifall)

Ihr hattet das wohl verstanden, als Ihr auf Eure Revolutions-Fahnen die russischen Worte schriebt: za nachu i za vachu volnost: „Für unsere und Eure Freiheit!“ (Beifall) Ihr hattet es wohl verstanden, als im kritischen Augenblick des Kampfes ganz Warschau, der Wuth des Kaisers Nicolas Trotz bietend, sich eines Tages, getrieben von dem großen Gedanken der Brüderlichkeit, vereinigte, um unsern Helden, unsern Märtyrern von 1825, Pestel, Ryleeff, Murawieff-Apostol, Bestuscheff-Rumin und Kohoffsky (Beifall), die in St. Petersburg dafür aufgeknüpft worden sind, daß sie die ersten Bürger Rußlands waren, – um diesen Helden öffentlich eine feierliche Huldigung darzubringen!

Ja, meine Herren, Sie haben nichts vernachlässigt, um uns von Ihren brüderlichen Gesinnungen zu überzeugen, um unsere Herzen zu bewegen und uns aus unserer verderblichen Verblendung zu reißen. Vergebliche Versuche! Verlorne Anstrengungen! Soldaten des Czaren, taub gegen Euern Ruf, sahen wir nichts und verstanden nichts; wir marschirten gegen Euch, – und das Verbrechen war vollbracht.

[...]

Durch ein verhängißvolles und unvermeidliches Geschick, durch eine lange dramatische Geschichte, deren traurige Folgen wir Alle jetzt zu tragen haben, an einander gekettet, haben unsere beiden Länder sich lange Zeit erwünscht. Aber die Stunde der Wiedervereinigung hat geschlagen: es ist Zeit, daß unsre Mißhelligkeiten ein Ende nehmen. (Beifall)

Wir haben viel gegen Euch verbrochen, und Ihr habt uns viel zu verzeihen! Aber unsre Reue ist nicht weniger groß, und wir fühlen in uns eine Fülle guten Willens, der alle Eure Leiden wieder gut zu machen und das Vergangene Euch vergessen zu lassen wissen wird. Dann wird unser Haß sich in Liebe verwandeln, in eine um so glühendere Liebe, als unser Haß unversöhnlich war.

So lange wir getrennt blieben, haben wir uns gegenseitig gelähmt; vereinigt werden wir für das Gute allmächtig sein. Nichts wird unserm gemeinsamen Handeln widerstreben können.

Die Wiedervereinigung Rußlands und Polens ist ein unermeßliches Werk und werth, daß man sich ihm ganz weihe. Es ist die Befreiung von sechzig Millionen Menschen, es ist die Befreiung aller Slavischen Völker, welche unter einem fremden Joch seufzen; es ist endlich der Sturz, der unwiderrufliche Sturz des Despotismus in Europa. (Beifall)

Möge er denn kommen, dieser große Tag der Wiedervereinigung, – der Tag, an dem die Russen, durch dieselben Empfindungen mit Euch vereint, für dieselbe Sache und gegen denselben Feind kämpfend, das Recht haben werden, mit Euch Euer Nationallied anzustimmen, jene Hymne der Slavischen Freiheit:

„Jeszcze polska nie ginęła!“

„Noch ist Polen nicht verloren!“

(Ein Sturm von Beifallsbezeugungen begleitete diese letzten Worte, und eine lange und lebhafte Bewegung folgte auf die Rede.)

Quelle: Bakunin M. 1848: *Rußland wie es wirklich ist! Der 17. Jahrestag der Polnischen Revolution. Eine Rede gesprochen in der zu Paris am 29. November 1847 zur Feier dieses Jahrestages gehaltenen Versammlung von M. Bakunin, russischem Flüchtling.* Mannheim, 6–7, 15–16.

Bakunins Aufruf an die Slawen

Brüder!

Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen. Es handelt sich darum, offen und mit Entschiedenheit Partei zu ergreifen, entweder für die Ruine der alten Welt, um diese noch für einen kurzen Augenblick zu stützen, oder für die neue Welt, deren Licht hereingebrochen, die den kommenden Geschlechtern gehört, und der die kommenden Jahrtausende gehören. Es handelt sich für Euch darum, ob Euer die junge Zukunft sein soll, oder ob Ihr noch einmal auf Jahrhunderte versinken wollt in das Grab der Ohnmacht, in die Nacht vereitelter Hoffnungen, in die Verdammniß der Sklaverei. Von der Wahl, die Ihr ergreifen werdet, hängt es ab, ob es den übrigen Völkern, die nach Befreiung streben, jetzt gelingen soll, raschen und ungehemmten Schrittes das Ziel zu erreichen, oder ob dieses Ziel, wenn es auch nie verschwinden kann, doch abermals in eine unabsehbare Ferne hinausgerückt sein soll. Auf Euch sind Aller Augen erwartungsvoll geheftet. In der Wahl, die Ihr treffen werdet, ruht die Entscheidung der nächsten und der ferneren Weltgeschicke. Entscheidet Euch, was Ihr zu wählen habet – Euer Heil oder Euer Verderben, und der Welt ein Segen oder ein Fluch sein. Diese Wahl liegt vor Euch – wählet!

In zwei Heerlager ist die Welt getheilt. Kein Mittelweg führt zwischen diesen hindurch. Und nicht ungestraft entzieht ein einzelner Theil sich dem großen, unauflösbaren Verbände, in welchem Alle, welche das gleiche Ziel verfolgen, stehen und mit einander siegen oder unterliegen müssen.

In zwei Heerlager ist die Welt getheilt. Hier Revolution, dort Contrerevolution – das sind die Losungen. Für eine von beiden muß sich ein Jeder, müssen auch wir uns, müsset Ihr Euch, Brüder, entscheiden. Kein Mittelweg führt hindurch. Die, welche einen solchen vorgeben und anpreisen, sind entweder Betrogene oder Betrüger.

Betrogene, wenn sie die Lüge glauben, daß man am sichersten zum Ziele schleichen könne, indem man den beiden mit einander ringenden Parteien einer jeden ein Weniges zugesteht, um beide zu besänftigen und den vollen Ausbruch des nothwendigen offenen Kampfes zwischen ihnen zu verhindern.

Betrüger, wenn sie Euch einzubilden suchen, daß Ihr, nach pffiffiger Diplomaten Art, Euch außerhalb der beiden Lager stellen müßt, um Euch zur gelegenen Zeit dem Stärksten anzuschließen und mit dessen Hülfe Eure eigene Sache glücklich durchzuführen.

Brüder! trauet nicht den diplomatischen Künsten. Polen haben sie ins Verderben gestürzt, sie werden auch Euch ins Verderben stürzen.

Was sagt Euch die diplomatische Pffiffigkeit? Sie sagt Euch, ihrer würdet Ihr Euch als eines Mittels bedienen, um Eure Feinde unterwerfen zu können. Aber sehet Ihr nicht, daß Ihr, anstatt Euch ihrer bedienen zu können, von ihr dazu gebraucht werdet, um ihren gegenwärtigen Feind aufs Haupt schlagen zu helfen, und dann, nachdem sie mit diesem fertig geworden, auch Euch, die Ihr allein stehend ebenso schwach zum Widerstande seid, zu knechten? Sehet Ihr nicht, daß eben dieses die schändliche List der Contrerevolution ist, nach Anleitung der alten Regel aller Unterdrücker „Theile und herrsche“ die Vorkämpfer der jungen, neuen Zeit zu vereinzeln, um sie einzeln mit Leichtigkeit zu bezwingen und in Fesseln zu schlagen?

Was könnt Ihr Anderes von ihr erwarten? Kann die Diplomatie ihre Mutter verleugnen, welche keine andere ist, als die alte Despotie selbst? Kann sie anderen Interessen zum Siege verhelfen wollen, als denen, welchen sie ihren Ursprung verdankt? Kann sie arbeiten für die Geburt desjenigen neuen Daseins, welches ihre Verdammung und ihr Tod ist? Kann sie der Bundesgenosse jener dämonischen Kraft sein, welche die Welt verjüngt und welche uns den Weg bahnt, Brüder, unsere innere Fülle wie frische Frühlingsäfte in die Adern des erstarrten europäischen Völkerlebens mächtig zu ergießen? Nimmermehr! Blicket der treulosen Diplomatie nur fest und schaut in das boshaft verzerrte Angesicht, und Ihr werdet von Grauen und Ekel ergriffen werden vor ihrem kupplerischen Locken, und mit Entsetzen und mit Abscheu werdet Ihr sie weit von Euch zurückstoßen. Aus Lüge kann nie Wahrheit, aus Halbheit nie Großes entstehen, und Freiheit kann nur durch die Freiheit errungen werden.

Mit Recht zürntet Ihr, mit Recht schnaubtet Ihr Rache gegen jene fluchwürdige deutsche Politik, die Nichts sann als Euer Verderben, die Jahrhunderte Euch geknechtet hat, die in Frankfurt Euern gerechten Hoffnungen und Forderungen hohnsprach, die in Wien über die Niederlage unseres lebensvollen Prager Congresses jauchzte und jubelte! Aber lasset Euch nicht irren, sehet wohl zu! Diese Politik, die wir verdammten, die wir verfluchen, und an der wir furchtbare Rache nehmen werden, ist nicht die Politik des werdenden deutschen Volkes, ist nicht die Politik der deutschen Revolution, der deutschen Demokratie, sondern es ist die Politik des alten Staatsthums, die Politik der Fürstenrechte, der Aristokraten und Privilegirten aller Art, die Politik der Camarillen und der wie Maschinen von ihnen regierten Generäle, der Radetzki, der Windischgrätze, der Wrangel, es ist die Politik, zu deren Sturz wir Alle, die wir jugendfrisch und von dem Geiste der Gegenwart beseelt sind, die dargebotenen Hände der Demokraten aller Länder fest und freudig ergreifen, und, mit ihnen innig verbunden, für ihr und unser gemeinsames Heil, für ihre und unsere gemeinsame Zukunft kämpfen müssen.

Was die Reactionäre für eine schlechte Sache thun, wie, sollen nicht wir das Nämliche thun für unsere gute Sache? Wenn die Reaction in ganz Europa conspirirt, wenn sie mit Hülfe hergebrachter Organisation, in sich zusammenhängend, in einandergreifend wirkt, so muß die Revolution sich eine entsprechende Macht des Wirkens schaffen. Heilige Pflicht ist es für uns Alle, für alle Streiter der Revolution, für alle Demokraten aller Länder, daß wir unsere Kräfte vereinigen, daß wir sorgen uns unter einander zu verständigen und uns eng zusammenzuscharen, damit wir verbunden die Feinde unserer gemeinsamen Freiheit bekämpfen und besiegen können.

Gleich das erste Lebenszeichen der Revolution – Ihr wisset es – war ein Schrei des Hasses gegen die alte Unterdrückungspolitik, ein Schrei des Mitgeföhles und der Liebe für alle unterdrückten Nationalitäten.

Die Völker, so lange am Seile der heuchlerischen und verrätherischen Diplomatie herumgeschleppt, fühlten endlich die Schmach, mit welcher die alte Diplomatie die Menschheit beladen hat, und erkannten, daß die Wohlfahrt der Nationen gesichert ist, so lange noch irgendwo in Europa ein einziges Volk unter dem Drucke lebt, daß die Völkerfreiheit, um irgendwo heimisch zu sein, überall heimisch sein muß, und zum ersten Male forderten sie in der That wie aus Einem Munde die Freiheit für alle Menschen, alle Völker, die Freiheit wahr und ganz, die Freiheit ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme, ohne Schranke. „Hinweg die Unterdrücker!“ erscholl es wie aus Einem Munde, „den Bedrückten Heil, den Polen, den Italienern und Allen! Keinen Eroberungskrieg mehr, aber noch den einen letzten Krieg, bis auf die Neige durchgekämpft den guten Kampf der Revolution zu endlicher Befreiung aller Völker! Nieder die künstlichen Schranken, welche von Despoten-Congressen nach sogenannten historischen, geographischen, commerciellen, strategischen Nothwendigkeiten gewaltsam aufgerichtet worden sind! Es soll keine anderen Scheidegränzen mehr geben zwischen den Nationen, als jene der Natur entsprechenden, von der Gerechtigkeit und im Sinne der Demokratie gezogenen Gränzen, welche der souveraine Wille der Völker selbst auf Grund ihrer nationalen Eigenheiten vorzeichnet!“ So erging der Ruf durch alle Völker.

Ihr vernehmet, Brüder, den hehren, ahnungsvollen Ruf. In Wien, erinnert Euch, vernahmet Ihr ihn damals, als, noch kämpfend mit den Anderen für das Heil Aller, Ihr mitten unter den deutschen Barrikaden jene große slavische aufgeführt hattet mit dem Banner unserer zukünftigen Freiheit.

Groß und schön war diese Bewegung, welche über ganz Europa ging. Als, berührt vom Hauche der Revolution, Italiener, Polen, Slaven, Deutsche, Magyaren, Wallachen, Die in Oesterreich und Die in der Türkei, kurz Alle, welche bis dahin in heimischen Ketten oder unter fremdem Joche geächtzt hatten, sich freudebebend erhoben! Die kühnsten Träume gingen in Erfüllung. Die Völker sahen vom Grabe ihrer Unabhängigkeit den schweren Stein, der Jahrhunderte hindurch darauf gelastet hatte, wie von unsichtbarer Hand hinweggewälzt; das Zaubersiegel war gebrochen, und der Drache, welcher die schmerzliche Erstarrung so vieler lebendigtodter Nationen hütete, lag erschlagen und verröthelnd da. Ein Völkerfrühlingsmorgen brach blutroth an. Die alte Staatenpolitik versank ins Nichts; eine neue Politik trat ins Leben, die Politik der Völker. Aufgelöst erklärte die Revolution aus ihrer Machtvollkommenheit die Despoten-Staaten – aufgelöst das preußische Reich, das sie die ihm zugefallenen polnischen Landestheile aus seinem Staatsverbande entlassen ließ, – aufgelöst Oesterreich, dieses aus den verschiedenartigsten Nationalitäten durch List, Gewalt und Verbrechen zusammengeknüttete Ungethüm, – aufgelöst das türkische Reich, in welchem kaum siebenhunderttausend Osmanen eine Bevölkerung von zwölf Millionen Slaven, Wallachen und Griechen unter ihre Füße traten, – aufgelöst endlich den letzten Despotentrost, das letzte trügerische Bollwerk der aufs Haupt geschlagenen Diplomatie, das russische Reich, auf daß die drei in ihr geknechteten Nationen, Großrussen, Kleinrussen, Polen, sich selbst zurückgegeben, ihren übrigen slavischen Brüdern die freie Hand reichen könnten. Aufgelöst also, umgestürzt und neu gestaltet den ganzen Norden und Osten Europas, Italien frei und als Endziel von allem – die allgemeine Föderation der europäischen Republiken.

Wie Brüder traten wir damals in Prag zusammen, die Vertreter aller slavischen Völkerschaften, wie Brüder, die nach einer langen Trennung, endlich sich wiedersehen und entzückt einander sagen, daß hinfort ihre Wege nicht mehr auseinander gehen sollen. Die gemeinsamen Bande der Geschichte und des Blutes lebhaft fühlend, schworen wir, unsere Geschicke nicht wiederum von einander trennen zu lassen. Die Politik verfluchend, deren Opfer wir so lange gewesen waren, setzten wir uns selber ein in unser Recht auf eine vollkommene Unabhängigkeit und gelobten uns, daß diese hinfort allen slavischen Völkern gemeinsam sein sollte. Wir erkannten Böhmen und Mähren ihre Selbständigkeit zu. Die dummdreiste Anmaßung des

Frankfurter Parlaments, dieser nun schon zum Spott von ganz Europa gewordenen Versammlung, uns zu Deutschen machen zu wollen, wiesen wir mit Entschiedenheit zurück, während wir dem deutschen Volke, dem demokratischen Deutschland unsere brüderliche Hand entgegenstreckten. Im Namen Derer von uns, die in Ungarn wohnen, boten wir den Magyaren, den wüthenden Feinden unserer Race, ihnen, die kaum vier Millionen zählend, sich vermaßen, acht Millionen Slaven ihr Joch auflegen zu wollen, ein brüderliches Bündniß an. Auch diejenigen unserer Brüder, die unter dem Drucke der Türken seufzen, vergaßen wir nicht in unserem Bunde der Befreiung. Wir verdamnten feierlich jene verbrecherische Politik, welche Polen dreimal zerriß und seine traurigen Reste abermals zerreißen will, und drückten die lebhafteste Hoffnung aus, daß die Auferstehung dieses edeln, heiligen Märtyrervolkes bald das Zeichen zur Erlösung unser Aller aus der alten Knechtschaft geben würde. An das große Volk der Russen endlich, dieses Volk, das allein unter allen slavischen Völkern sich seine politisch-nationale Selbständigkeit in vollem Maße zu bewahren vermocht hat, ließen wir unsern brüderlichen Ruf ergehen, die Mahnung, dessen zu gedenken, was es selbst nur zu wohl weiß, daß alle diese Selbständigkeit und Größe Nichts ist, so lange nicht das Volk sich in sich selbst befreit hat und so lange es duldet, daß seine Gewalt zu einer Pest für das unglückliche Polen und zu einer stets drohenden Geißel für die ganze europäische Civilisation gemacht wird. Das alles sprachen wir aus und forderten mit allen Demokraten aller Völker:

die Freiheit, die Gleichheit, die Brüderlichkeit aller Nationen, in deren Mitte, frei wie sie und mit allen in brüderlichem Verträge, die slavischen Völker unter sich einen engeren Brüderbund zur Bildung eines einzigen großen, in sich zusammenhängenden Körpers bilden sollten.

[...]

An die Austrosclaven:

Oesterreichisch sollt ihr sein, will die Staatspolitik, will der Verräther Jellachich, der es gewagt hat, diese Politik offen und laut als das Heil der Slaven zu verkünden.

Oesterreichisch sollt Ihr sein. Was heißt österreichisch sein? Es heißt: der Despotie dazu helfen, daß sie durch die Trennung und den Haß der verschiedenartigen in Oesterreich eingepferchten Völkerschaften, jede derselben schwach macht und durch die Schwäche der unter einander verfeindeten Einzelnen selber stark, Allen zusammen ihr Joch auflegt. Es heißt: der Despotie den Kunstgriff möglich zu machen, daß sie die Menschen, welche durch Blut, durch Sprache und Sitte, durch große Erinnerungen der Geschichte und größere Hoffnungen der Zukunft zusammengehören und mit einander ihre Geschicke erfüllen wollen, verhindert, frei in Nationen zusammenzutreten, daß sie Stücke von ihnen abreißt und die abgerissenen, in ihrer Vereinzelung ohnmächtigen Stücke zu einem künstlichen, aller Natur hohnsprechenden Staatsganzen zusammenschmiedet, dessen Theile sich wohl beugen müssen unter dem Scepter der Despotie, weil sie einander zu fremd und feindlich sind um zusammenzuhalten und gemeinsam widerstehen zu können. Es heißt: die Despotie in Stand setzen, das alte Spiel zu erneuern, welches Polen in Stücke riß und das eine Stück an diesen, dann andere an jenen Staat verschacherte und welches den Leib dieses herrlichen Volkes immer wieder zerreißt, um, wenn es möglich wäre, jede Hoffnung auf Polens Wiedergeburt zu ersticken. Es heißt: die Sache der Czechen, der Slovaken, der Serbier, der Croaten und wie die Völker unseres Stammes unter österreichischer Botmäßigkeit alle heißen, von der gemeinsamen slavischen Sache losreißen.

Oesterreichisch sollt Ihr sein. Was werdet Ihr gewinnen, Brüder, wenn Ihr österreichisch seid?

Entweder: der österreichische Staat bleibt was er ist, ein Gemisch von Völkerschaften, denen man aus Gnaden gleiche Rechte zugesteht, und Ihr seid mitten in diesem Chaos fernerhin was Ihr gewesen seid,

niedrige, ohnmächtige, verachtete Sklaven eines willkürlichen Regimentes, den Vorschriften, die Euch Wien macht, demüthig und gehorsam unterworfen, ohne Freiheit, ohne eigene Kraft, ohne Einfluß auf die Entwicklung der Zukunft aller Slaven insgesamt und der allgemeinen menschlichen Zukunft.

Oder: es gelingt dem österreichischen Staate nur dadurch sich als Staat zu behaupten, daß er wirklich, wie Euch jetzt gleißend verheißt wird, sich gänzlich in einen slavischen Staat umwandelt, und was habt Ihr dann? Werdet Ihr frei und groß sein in diesem letzten, besten Falle? Nein, Ihr seid alsdann auf der einen Seite Unterdrücker Eurer Brüder von fremder Nationalität, Despoten der Italiener, der Magyaren, der Deutschen in Oesterreich. Ihr thut den Anderen was Ihr nicht wollt, daß Euch von ihnen geschehe. Und Ihr macht Euch dadurch nur abermals zu Knechten, zu Knechten Eurer eigenen Despotie; weil Niemand knechten kann, ohne selber Sklav zu sein: ich, als Russe, sage Euch das. Ihr ziehet den Haß, nicht nur derer, die Ihr unterdrückt, sondern der ganzen freiheitliebenden Welt auf Euch, den Haß, den Ingrim, die Verachtung und den Fluch aller Völker, und als Verderber werdet Ihr zuletzt selber verderben.

Auf was werdet Ihr Euch stützen, saget an, wenn endlich, nachdem Ihr Euch mit der Schmach der Tyrannei lange genug besudelt, der Tag des Gerichtes über Euch kommt, wenn dieselbe Gewalt, die jetzt Euch in den Kampf gegen Eure Dränger getrieben hat, die Revolution, sich wider Euch selbst erhebt und Ihr dann nicht nur als die Feinde der von Euch Geknechteten, sondern als die Feinde Eurer eigenen Stammesbrüder, von denen Ihr Euch freventlich abgesondert, für deren Freiheit Ihr Nichts gethan habt, deren Elend Ihr vielmehr verlängern helfet, – wenn Ihr als die Feinde der großen Völkerfreiheit, als die Feinde des ganzen menschlichen Geschlechtes einsam und von aller Welt verabscheut dastehen werdet? – Saget an, wo ist Eure Stärke, wenn Ihr sie nicht da suchet, wo allein sie zu finden ist, nämlich in der heiligen Gemeinschaft mit der Gesammtheit aller slavischen Brüder auf Erden? Ist Eure Stärke der Kaiser Ferdinand, dieses armselige, schwachsinnige Geschöpf, das sich durch Weiber und Hofleute von Ort zu Ort umherjagen und sich willenlos zum Mörder und Henker derer machen läßt, denen er doch ein gütiger Vater heißen will; dieser Kaiser, in dessen Brust, auch selbst dann, wenn es eine Mannesbrust wäre, doch kein Geschäft für Euer nationales Streben, Euer Heil und Eure Zukunft wohnen könnte, weil, was auch darin schließe, immer doch kein Slavenherz sein würde? – Oder ist Eure Stärke diese intrigante, complottirende Camarilla, die von nichts Anderem lebt als von Eurer Verblendung und ihr Dasein zu fristen vermag nur auf Kosten des Hasses, den sie bei Allen, mit welchen zusammen sie Euch unter ihr Joch beugt, gegen Euch erweckt, die Euch gebraucht, um Jene zu demüthigen und dann wieder Jene gebrauchen wird, um Euch nicht übermüthig werden zu lassen, deren letzter Trost endlich, wenn alle ihre Listen fehlschlugen, einzig die Armeen des Kaisers Nicolai, des Hauptes und Hüters aller volksverrätherischen Complotte in Europa? – Oder seid Ihr selbst allein Eure Stärke, Ihr zwölf Millionen Slaven gegenüber einer Welt von Hassern und Feinden und ohne die Sympathie und den Beistand Eurer von Euch verlassenen und zurückgestoßenen Stammesbrüder in Rußland und Polen, dieser Eurer natürlichen Bundesgenossenschaft von sechzig Millionen, – Ihr, die Ihr schon jetzt nicht auf Euch selbst stehen zu können, sondern Euch auf die schwarz-gelbe Camarilla und ihre Staatsstreiche stützen zu müssen meint?

[...]

Was werdet Ihr sein in Eurer Vereinsamung und Verlassenheit? Nichts! Was könntet Ihr sein im Vaterlande mit allen Euern Brüdern? Eine Riesenmacht von achtzig Millionen, ein gewaltiges Panier der Freiheit, die Freude und der Stolz der gesammten jugendlich erwachenden Menschheit.

[...]

Brüder! ich bin ein Russe, ich spreche zu Euch als Slave. Meine Gesinnung, meine Gefühle, meine Gedanken habe ich Euch auf dem Congresse zu Prag offen dargelegt. Ihr wisset, daß ich, als Russe, das Heil meiner Landsleute nur in der Gemeinsamkeit mit allen übrigen Brüdern, nur in der Verbindung aller slavischen Völker als einer Föderation freier Stammgenossenschaften erblicke. Ihr wisset, daß ich mir die Beförderung dieses großen und heiligen Zwecks zur Aufgabe meines Lebens gemacht habe. Dies giebt mir ein Recht, so zu Euch zu reden, wie ich thue, denn in Euern Angelegenheiten bin ich bei meinen eigenen, Euere Sache ist die unsrige, Euer Heil unser Heil, Eure Ehre unsere Ehre, Eure Schmach unsre Schmach und Euer Verderben unser Verderben. Im Namen von sechzig Millionen Slaven richte ich das Wort an Euch, im Namen von sechzig Millionen Eurer Brüder, welche einer langen harten Knechtschaft müde sind und welche, so weit ihnen Kunde geworden von dem Zusammentritte des slavischen Congresses, auf diesen als auf einen Erretter und Heiland blickten. Mitglied dieses Congresses gewesen zu sein und an dem, was wir da zu unserem gemeinsamen Heile beriethen und beschlossen, Theil genommen zu haben, rechne ich mir, an meinem Theile, zu der größten und schönsten Ehre meines Lebens. Den mächtigen Volksstamm, den ich dort in unserem Gesammtrath vertreten habe und den ich hier in diesem Zuruf an Euch wiederum vertrete, erkennet andererseits auch Ihr in seiner Kraft und Größe an, ich weiß es; ich weiß, daß Ihr auf ihn, dem allein unter den Slaven es vergönnt war, seine nationale Unabhängigkeit unangetastet zu bewahren, mit Stolz blicket und mit Vertrauen auf seine Zukunft, welche auch gewiß und wahrhaftig die Stütze und Stärke des Slaventhums sein wird.

Aber unterscheidet wohl, slavische Brüder! Nicht das beherrschte, nicht das geknechtete Rußland, nicht sein Unterdrücker und Tyrann darf der Gegenstand Eurer Zuversicht sein, wenn Ihr von Rußland Heil erwartet, sondern das empörte, das zur Freiheit aufgestandene Rußland, das gewaltige russische Volk. Im Namen dieses Volkes sage ich Euch, ich, der Russe: Unser aller Heil ist in der Revolution und nirgend anders.

Quelle: Bakunin M. 1848: *Aufruf an die Slaven. Von einem russischen Patrioten*. Koethen, 3–10, 16–20.

Lermontovs Russlandbild

Michail Jur'evič Lermontov gehört zu den bedeutendsten Vertretern der zweiten Generation der literarischen Romantik Russlands. 1814 in Moskau geboren, besuchte er eine Militärschule in St. Petersburg – sein Hauptinteresse galt jedoch der Dichtung. 1837 trat Lermontov mit dem Gedicht „Der Tod des Dichters“ erstmals an die Öffentlichkeit. Der Inhalt des Werks war höchst brisant: Für den Tod seines großen Vorbildes Alexander Puschkin (russ. Aleksandr S. Puškin) machte er die St. Petersburger Gesellschaft verantwortlich, repräsentiert durch den intriganten und machthungrigen Dienstadel. Die Reaktion der Staatsmacht folgte umgehend: Lermontov wurde in den Kaukasus strafversetzt. Aufgrund eines illegalen Duells wurde er nur kurze Zeit nach seiner Rückkehr abermals in den Kaukasus verbannt, wo er 1841 im Alter von nur 26 Jahren den Wunden aus einem neuerlichen Duell erlag.

Lermontov setzte sich in seiner Lyrik polemisch mit dem auf militärischen Ruhm fixierten Patriotismus zahlreicher Dichter seiner Zeit auseinander, dem er das Alltagsleben der russischen Bevölkerung und Impressionen der Natur Russlands entgegenstellte.